

Weise dem Stand der Frage entspricht. Die Tatsache, daß Pudentiana und Praxedis in allen alten Quellen fehlen, daß sie selbst im Hieronymianum nur als Zusatz erscheinen (Comm. Mart. Hier. von Delehaye, Acta sanct. Nov. 2, 2, 263), läßt sich doch wohl nicht anders deuten, als daß für ihre Namen eine gute historische Überlieferung fehlte, und daß die Akten, die ihre Namen als älteste Quelle nennen und aus denen sie in das Martyrologium wanderten (Kirsch, Festkalender 164), zur Einführung dieser beiden Frauen angeregt sind durch die damals nicht mehr deutbaren Frauengestalten des Mosaiks. Den Namen der einen fand man in der mißverstandenen Inschrift des Buches Christi (ecclesiae Pudentianae). Eine namensähnliche Inschrift in Priscilla (Potentiana) mag die Verbindung zu dieser Katakombe geschaffen haben; den Namen Praxedis liefert dann ein Grab in der Nähe oder die nahegelegene Titelerkirche. Können wir hier das Werden der Legende verfolgen, so zeigt gerade Pudentiana auch wieder den echten historischen Kern solcher Legenden. Die Angaben der Akten über einen Stifter Pudens, über ursprünglich vorhandene Thermen und über die Errichtung eines Titels in ihnen wurden durch die Grabungen nur bestätigt. Ob die Errichtung des Titels mit den Arbeiten unter Siricius zusammenfällt oder ob dieser damals einen schon vorhandenen Titel ausbaute, bleibt auch nach den Arbeiten P.'s ungeklärt. Das Zeugnis des Leopardus lector spricht eher für das Letztere.

J. Kollwitz.

Gerhart Ladner, Theologie und Politik vor dem Investiturstreit. Abendmahlstreit, Kirchenreform, Cluni und Heinrich III. Verlag R. Rohrer, Baden bei Wien 1936.

Ein Mitglied des österreichischen Institutes für Geschichtsforschung, G. Ladner, veröffentlicht eine höchst beachtenswerte Studie, die eine wesentliche Bereicherung unserer Kenntnisse um die Hintergründe und auslösenden Motive des Investiturstreites bedeutet. Längst zwar wissen wir, daß die naive Anschauung, als wäre der Investiturstreit nur ein machtpolitischer Kampf zwischen Kirche und Staat gewesen, unhaltbar ist. Durch die wertvollen Untersuchungen Ladners werden aber Zusammenhänge aufgedeckt, die bisher vollkommen unbeachtet geblieben sind. Er liefert an einem besonderen Beispiel den überzeugenden Beweis, wie das Werden und Vergehen im Weltgeschehen tatsächlich eine große Einheit bildet und nicht einzelne Bewegungen und Strömungen wie erratische Blöcke aufgefaßt werden dürfen. In diesem Sinne stellen auch Kirche und Staat zwei Größen dar, die immer — ob gewollt oder ungewollt — aufeinander einwirken und einwirken müssen. Die Frage, die als treibender Faktor eine weltgeschichtliche Wandlung nach der Jahrtausendwende einleitete, war die nach dem Verhältnis von Christentum und „Welt“. Nicht als ob diese Frage damals neu entstanden wäre. Schon ein Augustinus hat sich mit ihr auseinandergesetzt. Aber damals begann die Auswirkung dieses Problems weltgeschichtliche Formen anzunehmen. Ladner zeigt nun auf — sicher nicht unbeeinflußt von seinem genialen Lehrer H. Hirsch — wie dieses Problem sich auswirkt

in dem zunächst rein theologischen Problem des Abendmahlstreites eines Berengar von Tours, ferner in der damals energisch einsetzenden Kirchenreform. Es ist kein Zufall, daß einige Vorkämpfer im Abendmahlstreit zugleich auch Eiferer der Kirchenreform waren, so Humbert von Silva Candida, Papst Gregor VII. vor und nach der Papstwahl, Lanfrank von Canterbury und in etwa auch Petrus Damiani. Ladner zeigt die Zusammenhänge zwischen Abendmahlstreit und Kirchenreform klar und deutlich auf. Daraus ergeben sich sehr interessante Einblicke in das Werden eines formulierten Kirchenrechtes. In einem weiteren Abschnitt legt der Verfasser dar, in welchem Verhältnis die von Cluni ausgehende Bewegung zur allgemeinen Kirchenreform stand und wie Kaiser Heinrich III. sich dazu einstellte. Von Interesse sind auch die Lichte, die auf das Schisma der morgenländischen Kirche und auf den Patriarchen von Konstantinopel Kerullarius fallen.

Der Hauptwert der Arbeit liegt aber wohl doch in den wertvollen Untersuchungen über das Werden des neuen Kirchenrechtes im Zusammenhange mit der Kirchenreform. Geht das Buch von der Überzeugung aus, daß die Geschichte die Auseinandersetzung von Kirche und Welt manifestiert, so zeigt dieser Abschnitt gerade einen Wendepunkt. Durch das Zusammenwirken verschiedener Kräfte, die einen starken religiösen Aufschwung bedingen, wird eine Epoche der Vorherrschaft der damals immer stärker sich zentralistisch ausbauenden Kirche eingeleitet, die aber ihrerseits von den weltlichen Größen, besonders von der weltlichen Rechtsauffassung, mitgeformt wird.

Die Untersuchungen Ladners eröffnen eine Reihe „Veröffentlichungen des österreichischen Institutes für Geschichtsforschung, herausgegeben von Hans Hirsch“ in durchaus würdiger Weise. Die Sammlung soll nicht Anfängern, aber doch jüngeren Gelehrten die Möglichkeit geben, auch umfangreichere Arbeiten zu publizieren. Damit kommt die Reihe einem wirklichen Bedürfnis entgegen. Es ist zu wünschen, daß die folgenden Nummern von ähnlicher wissenschaftlicher Höhe sind, wie die Arbeit Gerhart Ladners. Dafür geben uns das Österreichische Institut und sein Leiter, der Herausgeber dieser Reihe, eine Gewähr.

J. Hollnsteiner.

Carl Erdmann, Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens. Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte VI. Verlag Kohlhammer, Stuttgart 1935, XII u. 420 SS.

Erdmann nimmt in seinem Buche nicht, wie es die Forschung bisher hielt, die Wallfahrt als Wurzel der Kreuzzugsbewegung, sondern den Gedanken des heiligen Krieges und hat sich daher weitgehend mit dem Problem: Stellung der Kirche zum Kriege, zu befassen. Es ist das Thema der Einleitung, in der das *bellum iustum*, das *bellum deo auctore* Augustins und die Absicht Gregors d. Gr., die Waffen in den Dienst der Heidenbekehrung zu stellen, kurz erörtert wird. Allgemein läuft für die ältere Zeit die christliche Ethik auf eine Ablehnung des Kriegshandwerks hinaus. Erst der positive Einfluß des Germanentums auf die